

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 329.

Freitag den 25. November.

1853.

Die Kunst und deren Zweck.

(Schluß.)

Damit aber jene erhabene, rechte Kunst, von der wir in früherem Aufsatze gesprochen haben, immer mehr gefördert werde und zu Ehren kommen könne, die falsche oder zweideutige hingegen abgehalten werde, der Sittlichkeit zu schaden und den Geschmack zu verderben, so muß auch in dieser Hinsicht schon auf die Jugend eingewirkt werden, und zwar namentlich auch außerhalb der eigentlichen Bildungsstätte. Die häusliche Erziehung muß die nachtheilige Kunst von der Jugend fern halten und dafür jene rechte Kunst als unterstützendes Bildungsmittel mit benutzen.

Gestatte man jetzt in dieser Rücksicht vorzüglich einen einzelnen Zweig der Kunst in's Auge zu fassen! — Die Kinder sind bekanntlich sehr empfänglich für die Eindrücke der Bilder und geben sich gewöhnlich denselben mit voller Seele hin. Sie verstehen sogar die Sprache der an sich für sie verständlichen Bilder oft eher, als sie das gesprochene Wort recht zu verstehen im Stande sind, und in vielen Fällen kann bekanntlich auch das Wort oder eine ganze Lehre ohne die unterstützende Sprache der Bilder nicht genügend wirken. Die Bilder führen das Werk fort, welches vom Worte begonnen worden ist, oder bereiten den Geist zum Worte vor. Ihre Eindrücke sind oft weit tiefer und nachhaltiger, als die des Wortes, und haben wohl schon in manches Menschen Leben einen wichtigen Einfluß geübt. Allein die Bilder würden auch nicht selten tödtlich bleiben ohne das Wort, welches überhaupt von unendlicher Wichtigkeit ist. — Es reicht nun nicht aus, daß Ältern oder Solche, welche die Stelle der Ältern vertreten, so wie auch Wärterinnen und Pflegerinnen in größerer Weise gefährliche Eindrücke, falsche Vorstellungen und schädliche Reigungen von den jugendlichen Seelen abzuhalten suchen, damit sie sich nicht an denselben auch hierdurch schwer vergehen. Sie müssen vielmehr noch in anderer Hinsicht bei der Wahl der Bilder, so wie bei dem Gebrauche anderer künstlerischer Darstellungen oder literarischer Erzeugnisse eine weise Vorsicht und ernste Wachsamkeit üben, weil es außer den auffälligeren Gefahren auch noch mehr oder weniger verborgene Nachteile giebt. Daß sich jene Wachsamkeit auf einen gesunden, reinen und edlen Sinn gründen und in einem richtigen Tacte offenbaren muß, aber nicht in ängstlichen Schein oder in unkluges Verstecken, welches, statt zu nützen, oft nur Lust zum Falschen nährt, oder in anderer Weise ausarten darf, liegt auf der Hand. — Ohne nun auf die bekannten größeren Versehen dieser Art einzugehen, möge nur gestattet sein, einiges Andere zur Sprache zu bringen. Und wenn auch diese Bemerkungen wesentlich nichts Neues enthalten, so kann es doch von Nutzen sein, jene häusliche Seelenpflege wiederholt zu empfehlen.

Zunächst halte man ein weises Maß in Bezug auf die Zahl der Bilder, welche man der Jugend zu derselben Zeit vorlegen oder geben will, auch wenn dieselben an sich befriedigen, denn das leichtfertige Hin- und Herpringen von einem Gegenstande zum andern, ohne das Einzelne recht zu verdauen und zu begriffen, ist eben so wie die zur Unterhaltung dienende Billeseerei eine Art geistiger Leckerei und bloße Neugierde, aber keine Wissbegierde. Es gewöhnt an Flatterhaftigkeit, an ein unstätes Hüpfen von einer Liebhaberei zur andern, führt bald zur Ueberfättigung an den einzelnen Gegenständen, fördert eine gewisse Scheu vor ernster und anhaltender Anstrengung des Geistes und ist so der wahren Entwicklung der Geisteskräfte entschieden nachtheilig. Daher werden auch wohl oft arme Kinder verhältnißmäßig viel erfinderischer und phantasiereicher

bei ihren wenigen unscheinbaren Spielsachen, die sie immer wieder auf eine neue Weise anzuwenden suchen, als solche Kinder, denen ihre Ältern in unpädagogischer Liebe auf ein Mal einen ganzen Haufen von dergleichen hübschem Tand sammt vielen Bildern bescheeren, so daß dieselben in Verlegenheit kommen, wohin sie sich zuerst wenden sollen. Indem nun aber solche Kinder immer nur auf der Oberfläche naschen, selten in das Einzelne eingehen und noch seltener den eigenen Geist dabei wahrhaft wirken lassen, so fehlt ihnen dann auch meist die wahre Freude an den schönen theuern Sachen. Ja sie verlieren auch bald selbst noch das wenige Interesse, das sie daran hatten, und der niedliche Kram ist vielleicht längst übel zugerichtet, dem Winkeln oder der Kumpellammer u. überlassen worden, während die vorsichtig erzogenen und kürzer gehaltenen Kinder sich immer noch an ihren Geschenken ergötzen und üben. Man gebe also wenigstens auf ein Mal nur wenigens Zweckmäßige und lasse das Einzelne gut gebrauchen. Und da es noch andere Zeiten, Mittel und Gelegenheiten giebt, um der Freigebigkeit in jenen Dingen Raum zu geben, so würde auch äußerlich durch jene erziehende Rücksicht ein Nachtheil nicht entstehen. — Man suche ferner auch insofern die Aufmerksamkeit des kindlichen Geistes an das Einzelne zu fesseln, als man z. B. selbst das flüchtige Durchblättern der Bilderbücher verhindert, welche eben dadurch den bildenden Zweck stören, daß sie bei den Kindern zu sehr die Neugierde nach dem Folgenden erwecken und so die ruhige Aufmerksamkeit auf das vor den Augen Liegende hindern. Es sind daher einzelne (aufgezogene und lackirte) Bilder insofern vorthafter, weil es der erziehenden Fürsorge möglich wird, nur Ein Blatt auf ein Mal vorzulegen, die Reihenfolge nach einer gewissen Methode zu ordnen, nöthigenfalls einzelne vorher auszuwählen und überhaupt sich die Herrschaft über die jungen Geister, so wie die Vermeidung störender Unzufriedenheit besser zu sichern, damit in Wahrheit das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden werde. Aus gleichem Grunde ist es wünschenswerth, daß nicht zu viele verschiedenartige Gegenstände auf Einem Blatte vereinigt sind, weil die Aufmerksamkeit zu sehr zerstreut wird, wenn nicht etwa ein innerer Zusammenhang, Vergleichen und andere methodische Rücksichten obwalten. Nicht minder wünschenswerth ist es, daß die dargestellten Gegenstände eine geeignete Größe haben, um die Betrachtung der einzelnen Theile zu erleichtern und dem kindlichen Geiste Achtung vor der Sache einzufößen. An die Größe knüpft sich zugleich die Forderung, daß die auf einem Blatte vereinigten und nicht aus der Erfahrung zu beurtheilenden Gegenstände in einer richtigen Proportion zu einander stehen, oder daß die Proportion wenigstens auf passende Weise angedeutet ist. Ebenso wichtig ist es, daß Bilder, die für die Jugend bestimmt sind, überhaupt ihrem Gehalte nach so natur- und wahrheitsgetreu als möglich seien, und selbst dann, wenn die Phantasie des Künstlers mitwirken mußte, dürfen sie nicht gröblich gegen die Natur, gegen die Geschichte und andere Wissenschaften verstoßen und zu willkürlich Dinge zusammen stellen, die durchaus nicht zusammen gehören, wenn auch z. B. die Rücksicht auf die Alterthümer oder die Eigenthümlichkeiten verschiedener Völker und dergleichen nicht zu weit getrieben werden darf, und der Künstler für die Zwecke einer höhern Idee Unwesentliches eigenthümlich gestalten darf, zumal wenn es eben für die Jugend leicht erkennbar ist, wo und warum eben der Künstler sich eine unbedeutende idealische Abweichung von der Wirklichkeit erlaubt hat. Weitgreifende künstlerische Abweichungen von bekannten Lehren, wie z. B. auch der Geschichte, werden von der Jugend selten so gewürdigt, wie es der Künstler